

Volker Zimmermann / Rudolf Kučera

FORSCHUNGEN ZUR KRIMINALITÄTSGESCHICHTE ZENTRALEUROPAS. ZUR EINFÜHRUNG

Studien zur Kriminalitätsgeschichte sind als Bestandteil der historischen Erforschung europäischer und außereuropäischer Gesellschaften nicht mehr wegzudenken. Dabei stehen nicht nur ihre „klassischen“ Themenfelder wie Polizei- und Justizarbeit, Kriminologie, Kriminalistik und Kriminalpolitik im Fokus. Vielmehr weist der Begriff „Kriminalitätsgeschichte“ heute weit über das engere Feld von Verbrechen und Strafe hinaus, was Überschneidungen mit anderen historischen Teildisziplinen zur Folge hat.

So generieren kriminalitätsgeschichtliche Forschungen im weiteren Sinn, oft als Bestandteile von allgemeineren Studien zur Sozial- und Kulturgeschichte und auf methodisch innovative Weise, neue Perspektiven auf soziale Kontexte von Verbrechen und die gesellschaftliche Sicht auf soziale Gruppen im Allgemeinen und abweichendes Verhalten im Besonderen. Zu nennen sind dabei Studien zur Geschichte von Minderheiten, unter anderem der jüdischen Bevölkerung sowie der Sinti und Roma. Ebenso brachte die Kriminalitätsgeschichte neue Forschungsergebnisse zur Geschlechtergeschichte, zu jugendlicher Devianz sowie zu abweichendem Verhalten in staatssozialistischen Regimen jenseits politischer Delikte hervor.¹

Als ein Trend lässt sich seit längerer Zeit eine Fokussierung auf die historische Genese von Wissen über Verbrechen und Strafe sowie deren Deutung feststellen. Damit rückt die Erforschung der Kriminologie und weiterer, mit diesem Themenfeld verbundener wissenschaftlicher Disziplinen in den Blick von Historikerinnen und Historikern, denn gerade auch in ihnen spiegeln sich politische und gesellschaftliche Entwicklungen und sich verändernde Deutungsmuster. In vielen Studien wird herausgearbeitet, wie sich Vorstellungen über Ursachen und Formen sozialer Abweichung sowie deren Analyse, Präventions- und Bekämpfungsansätze im Laufe der Zeit verändert haben. Beispielsweise führte die intensivere wissenschaftliche Erforschung der Kriminalität am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Herausbildung neuer Disziplinen und damit zu einem grundlegenden Wandel der Ansichten über den Umgang mit Straftätern.² In der Zwischenkriegszeit wurde die

¹ Einen länder- und themenübergreifenden Überblick bieten *Knepper, Paul/Johansen, Anja* (Hgg.): *The Oxford Handbook of the History of Crime and Criminal Justice*. Oxford 2016. – Einen Überblick über Forschungsstand und Methoden im deutschen Sprachraum bietet *Schwerhoff, Gerd*: *Historische Kriminalitätsforschung*. Frankfurt am Main, New York 2011 (Historische Einführungen 9); mit Schwerpunkt auf die Frühe Neuzeit *Härter, Karl*: *Strafrechts- und Kriminalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit*. Berlin, Boston 2018 (methodica - Einführungen in die rechtshistorische Forschung 5).

² Zur Erforschung der Kriminologie im deutschen Sprachraum wegweisend *Becker, Peter*:

wissenschaftliche Forschung weiter vertieft, was sie insbesondere in den autoritären Regimen Europas zu einem Instrument der sozialen und kulturellen Ausgrenzung unerwünschter Gruppen, deren Kriminalisierung und in einigen Fällen physischen Liquidierung werden ließ. Die in diesem Zeitraum entwickelten Definitionen und Untersuchungen von Kriminalität fügten sich organisch in die (Exklusions-)Diskurse autoritärer und diktatorischer Gesellschaften ein.³

In diesem Zusammenhang spielte auch die Entwicklung der Kriminalistik eine wichtige Rolle für die Deutung von Kriminalität und den Umgang mit Verdächtigen und Straftätern. Parallel zu den sich wandelnden Rahmenbedingungen für die professionelle Definition und Untersuchung sozialer Abweichung entwickelten sich Methoden zur Identifizierung von Personen weiter, was in vielen Fällen tiefgreifende Auswirkungen auf das Gesamtverständnis von kriminellem Verhalten und seiner gesellschaftlichen Wahrnehmung hatte. Die Daktyloskopie beispielsweise ermöglichte es zum ersten Mal in der Geschichte, Täter ohne direkte Zeugen zu überführen. Dasselbe gilt für die später entwickelte Laboranalyse biologischer Spuren.⁴ Zusammen mit der Professionalisierung der statistischen Erfassung von Straftätern und ihren Verbrechen führte dies dazu, dass nun auch Mehrfachtäter und ihre Praktiken identifiziert wurden. Auf dieser Basis bildete sich der kulturelle Typus des gefährlichen Rückfall- bzw. Wiederholungstäters heraus, der fortan als Verkörperung einer elementaren sozialen Bedrohung diente.⁵

Die Entwicklung der Massengesellschaft ging zudem mit einer dynamischen Erweiterung der öffentlichen Diskussion über Verbrechen einher, was als prägendes Moment der Massenmedien, also zunächst der Zeitungen und Zeitschriften, zu deuten ist. Mit ihrer Kriminalitätsberichterstattung etablierten sie sich nicht nur auf einem wirtschaftlich umkämpften Markt, sondern trugen durch detaillierte und oft emotional gefärbte Beiträge zu einer spezifischen, pessimistischen Sicht auf die urbane Moderne bei. Den Anfang machte hier das 19. Jahrhundert, das dem französischen Historiker Dominique Kalifa zufolge von Kriminalität „besessen“ war.⁶ Die in dieser Zeit gehäuft auftretenden emotionalisierten Kriminalitätsdiskurse sind gerade mit dem Einfluss dieser frühen Massenmedien eng verbunden. Publizistik und Literatur, später Radio, Fernsehen und Internet griffen diese Themen ebenfalls auf und schufen eine allgegenwärtige mediale Präsenz von Kriminalität, die weit über ihre – zumindest statistisch messbare – tatsächliche Verbreitung hinausreicht. Angesichts

Verderbnis und Entartung. Eine Geschichte der Kriminologie des 19. Jahrhunderts als Diskurs und Praxis. Göttingen 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 176).

³ Dies macht die epochenübergreifende Sicht besonders deutlich, so etwa bei *Wetzell*, Richard F.: *Inventing the Criminal. A History of German Criminology, 1880-1945*. Chapel Hill, London 2000 (Studies in legal history XIV).

⁴ *Vec*, Miloš: *Die Spur des Täters. Methoden der Identifikation in der Kriminalistik 1879-1933*. Baden-Baden 2002 (Juristische Zeitgeschichte 12).

⁵ *Hofinger*, Veronika: *Die Konstruktion des Rückfalltäters. Von Lombroso bis zu den Neurowissenschaften*. Basel, Weinheim 2015.

⁶ *Kalifa*, Dominique: *Crime et culture au XIXe siècle*. Paris 2005, 9.

der zahllosen Kriminalromane, -fernsehserien und -filme entsteht der Eindruck, in fast allen Gesellschaften dieser Welt beherrschten Mord und Totschlag den Alltag.

Diese Zusammenhänge sind vor allem für das westliche Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika umfassend erforscht worden. Doch sind insbesondere in den letzten Jahren vermehrt Arbeiten zur zentraleuropäischen Kriminalitätsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert entstanden. Auch sie nutzen die Beschäftigung mit Kriminalität und Devianz nicht nur dazu, weitergehende Erkenntnisse über das engere Themenfeld zu gewinnen, sondern neue Perspektiven auf politische und gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungen zu eröffnen. In Bezug auf die Geschichte der böhmischen Länder und der Habsburgermonarchie fallen darunter insbesondere Studien zur Geschlechtergeschichte, vor allem zur Prostitution,⁷ zu Juden und Roma im 19. und 20. Jahrhundert,⁸ zur Gewaltgeschichte⁹ sowie zu Kriminalitäts- und Devianzdiskursen im Staatssozialismus.¹⁰ Auch wenn sich zuweilen nur Teile von Studien mit einzelnen kriminalitätsgeschichtlichen Themenfeldern befassen, ist die gerade in den letzten Jahren erreichte Produktivität bemerkenswert.¹¹ Im Vergleich zu anderen Staaten und Regionen sind allerdings für die böhmischen Länder wie auch für Zentraleuropa allgemein quantitativ weniger Forschungsergebnisse zu erkennen.

In einem vom Collegium Carolinum und dem Masaryk Institut und Archiv der tschechischen Akademie der Wissenschaften gemeinsam veranstalteten Workshop kamen daher im Juni 2019 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammen, die

⁷ Wingfield, Nancy: *The World of Prostitution in Late Imperial Austria*. Oxford 2017. Ebenfalls diesem Themenfeld ist das am Collegium Carolinum von Christiane Brenner bearbeitete Forschungsprojekt „Hüter der sozialistischen Moral: Prostitution und Vigilanzpraktiken in der Tschechoslowakei (1945/48-1989)“ unter der Leitung von Martin Schulze Wessel gewidmet, das Teil des an der Ludwig-Maximilians-Universität angesiedelten Sonderforschungsbereichs 1369 „Vigilanzkulturen. Transformationen – Räume – Techniken“ ist.

⁸ Frankl, Michal / Szabó, Miloslav: *Budování státu bez antisemitismu? Násilí, diskurz loajality a vznik Československa [Errichtung eines Staates ohne Antisemitismus? Gewalt, Loyalitätsdiskurs und die Entstehung der Tschechoslowakei]*. Praha 2015 (Židé - dějiny – paměť 2), hier insbesondere das Kapitel „Obtížní cizinci“ [Lästige Fremde], 160-190; Baloun, Pavel: „Metla našeho venkova!“ Kriminalizace Romů od první republiky až po prvotní fázi protektorátu (1918-1941) [„Unsere Landplage!“ Die Kriminalisierung der Roma von der Ersten Republik bis zur Anfangsphase des Protektorats (1918-1941)]. Praha 2022.

⁹ Konrád, Ota / Kučera, Rudolf: *Paths Out of the Apocalypse. Physical Violence in the Fall and Renewal of Central Europe, 1914-1922*. Oxford, New York 2022; tschechisches Original: *Konrád, Ota / Kučera, Rudolf: Cesty z apokalypsy. Fyzické násilí v pádu a obnově střední Evropy 1914-1922 [Wege aus der Apokalypse. Physische Gewalt im Untergang und Wiederaufbau Mitteleuropas 1914-1922]*. Praha 2018 (České moderní dějiny 5).

¹⁰ Zimmermann, Volker / Pullmann, Michal (Hgg.): *Ordnung und Sicherheit, Devianz und Kriminalität im Staatssozialismus. Tschechoslowakei und DDR (1948/49-1989)*. Göttingen 2014 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 34); Kotalík, Matěj: *Rowdytum im Staatssozialismus. Ein Feindbild aus der Sowjetunion*. Berlin 2019 (Kommunismus und Gesellschaft 10).

¹¹ Einen Gesamtüberblick über den Forschungsertrag früherer Jahre bietet für die böhmischen Länder Francek, Jindřich: *Zločinnost a bezpráví [Verbrechen und Unrecht]*. Praha 2011 (Velké dějiny zemí Koruny české. Tematická řada 3).

sich mit Kriminalitätsgeschichte im weiteren Sinne befassen. Sie eruierten und diskutierten Stand und Perspektiven dieses Forschungsfeldes in Bezug auf Zentraleuropa. Der Workshop bot nicht nur die Möglichkeit, aktuelle Projekte und/oder Ergebnisse zu präsentieren, sondern diente auch dazu, die Chancen solcher Forschungsperspektiven für eine Kultur- und Gesellschaftsgeschichte in dieser von vielfältigen ethnisch-kulturellen Nachbarschaften geprägten Region zu erörtern. Den Anstoß zur Organisation einer solchen Veranstaltung gab das in den Jahren 2016 bis 2022 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte und am Collegium Carolinum durchgeführte Projekt „Die Kriminalität der Anderen“. Ethnische Zuschreibung von Kriminalität in den preußischen Ostprovinzen und den böhmischen Ländern (1867/71-1914)¹², in dem Kriminalisierungsprozesse in verschiedenen ethnischen und gesellschaftlichen Konstellationen sowie mit unterschiedlichen Akteuren untersucht werden.

Einige Paper des Workshops sowie weitere Beiträge veröffentlichte die tschechische Zeitschrift „*Střed. Časopis pro mezioborová studia Střední Evropy 19. a 20. století/Centre. Journal for Interdisciplinary Studies of Central Europe in the 19th and 20th Centuries*“ im Jahr 2020 in einem Themenheft. Unter dem Titel „*Deviance and Society. Perspectives on Crime in Central Europe 1800-1968*“ sind dort vier längere Studien in englischer und deutscher Sprache versammelt. Entstanden ist ein Überblick über den Umgang mit Kriminalität und Devianz in Zentraleuropa von der Habsburgermonarchie zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Tschechoslowakei der 1950er und 1960er Jahre. Das Themenspektrum reicht vom „Schub“, dem erzwungenen Transport einer Person von ihrem aktuellen Aufenthaltsort in ihre ursprüngliche Heimatgemeinde, als einem besonderen Phänomen in der Habsburgermonarchie über den zeitlichen Wandel und regionale Unterschiede im Umgang mit der Todesstrafe im österreichischen Teil der Monarchie bis zum medialen und politischen Umgang mit Verbrechen in der staatssozialistischen Tschechoslowakei.

Die Beiträge des „*Střed*“-Themenheftes verdeutlichen, dass epochen- und systemübergreifend Straftaten und Straftäter oftmals nicht als Problem der „eigenen“ Gesellschaft, sondern als Phänomen „fremder“ Personen, Gruppen oder auch Strukturen betrachtet wurden. Diese konnten somit etwa in religiöser, moralischer und ethnischer Hinsicht oder wegen ihrer „Klassenzugehörigkeit“ als nicht der Mehrheitsgesellschaft zugehörig gelten. Das vorliegende Themenheft der „*Bohemia*“ vertieft diesen Aspekt der gesellschaftlichen Externalisierung von Kriminalität und erweitert die Perspektive in zeitlicher und thematischer Hinsicht. Zum einen geht es um ethnisierte Kriminalisierungsprozesse in der Habsburgermonarchie und im Deutschen Kaiserreich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sowie in den Anfangsjahren der Tschechoslowakischen Republik. Zum anderen richtet sich der Fokus auf die Zwischenkriegszeit sowie das Phänomen der Grenzen und Grenzräume, die zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Regionen sehr spezifi-

¹² Zimmermann, Volker: Die Kriminalität der Anderen. In: Website des Collegium Carolinum, Forschungsinstitut für die Geschichte Tschechiens und der Slowakei. URL: <https://www.collegium-carolinum.de/> (letzter Zugriff 13.04.2022).

sche Formen von Kriminalität und ihrer Deutung generieren konnten. Als Beispiele dienen hier die österreichisch-tschechoslowakische sowie die deutsch-polnische Grenze.

Feste Grenzen, die in der Moderne im Unterschied zu früheren Epochen von staatlichen Versuchen um konsequente Kontrolle von Personen- und Warenbewegungen geprägt waren, verstärkten die Tendenz, Kriminalität zu externalisieren. Sie vereinfachten die vermeintlich eindeutige Trennung des Eigenen vom Fremden und erweiterten den Raum, das Fremde mit Kriminalität zu verbinden, was vor allem im Kontext der großen Migrationswellen des 20. Jahrhunderts an Bedeutung gewann. In diesem Zusammenhang spielt für die Analyse auch das seit den 1960er Jahren etablierte Konzept der „moral panics“ eine zentrale Rolle.¹³ Die übersteigerte Sorge vor Verbrechen bezog sich oftmals gerade auf „Fremde“. Ob dies immer auf ein größeres Beunruhigungspotenzial in der Bevölkerung hindeutet oder eher auf Bemühungen von Interessengruppen und Medien beruhte, eine entsprechende Diskussion zu forcieren, bleibt im Einzelfall zu prüfen. „Moral panics“ können jedoch zweifelsohne zu einem besseren Verständnis der Emotionalisierung von Kriminalitätsdiskursen beitragen. Auch dies spiegelt sich in den Beiträgen dieses Themenheftes wider.

Zu Beginn analysiert Volker Zimmermann ethnisierte Kriminalisierung an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Hierbei beschreibt er zunächst kriminologische Deutungsmuster und Zuschreibungen, die aus Polen, Tschechen und anderen nichtdeutschen Gruppen vermeintlich verbrecherische Fremde werden ließen. Dies wird auf mehrere Ursachen zurückgeführt: In den preußischen Ostprovinzen lebte eine bedeutende polnische Minderheit, die von großen Teilen des preußischen Staatsapparates als kulturell rückständig angesehen wurde. In den böhmischen Ländern fügte der tschechisch-deutsche Konflikt den Kriminalitätsdiskursen eine nationalpolitische Dimension hinzu, in der sich beide Seiten wechselseitig Neigungen zu Kriminalität und/oder Gewalttätigkeit unterstellten. Zusätzlich zeigen Analysen weiterer Regionen des Kaiserreichs und der Habsburgermonarchie eine Vielfalt von Kriminalisierung und ihren Akteuren. Zunehmende Arbeitsmigration führte dazu, dass die Vorstellung von einer „Kriminalität der Anderen“ in der Breite wirkmächtig wurde. Gemeinsam war diesen Prozessen die Funktion einer (nationalen) Selbstvergewisserung angesichts forcierter Industrialisierung, Urbanisierung und der Herausbildung unterschiedlicher Vorstellungen von gesellschaftlicher Zu-

¹³ Das Konzept der „moral panics“ zielte zunächst v. a. auf aktuelle Devianzdiskussionen, im Laufe der Zeit wurde es zunehmend auf frühere Epochen übertragen. Zum Zusammenhang mit Migration vgl. u. a. *Critcher*, Chas: Moral Panics. In: *Rafter*, Nicole / *Brown*, Michelle (Hgg.): *Oxford Research Encyclopedia of Criminology and Criminal Justice*. 29.03.2017. URL: <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190264079.013.155> (letzter Zugriff 13.04.2022). Als ein Pionier des Ansatzes darf Stanley Cohen mit einer Untersuchung über Jugendkulturen in Großbritannien der 1960er Jahre gelten. In der Einführung zur dritten Auflage dieser Studie systematisiert er soziale Gruppen, die wiederholt in Zusammenhang mit „moral panics“ stehen, sowie verschiedene idealtypische Stufen einer „moral panic“. *Cohen*, Stanley: *Folk Devils and Moral Panics. The Creation of Mods and Rockers*. London, New York 2002. 3. Auflage. – Siehe auch die Beiträge von Wolfgang Schellenbacher und Michal Frankl in diesem Themenheft.

gehörigkeit bzw. Teilhabe. Die in dem Beitrag präsentierten Beispiele beruhen auf Ergebnissen des genannten Forschungsprojekts.

Im Anschluss befasst sich Michal Frankl mit der Kriminalisierung von „Ostjuden“ aus Galizien und der Bukowina in der Tschechoslowakei der Jahre 1918/19. Dass die vor Krieg und Gewalt in die böhmischen Länder geflüchteten Menschen im Zuge einer „moral panic“ des „Betrugs“, „Wuchers“ und anderer bereits in der Vergangenheit gerade der jüdischen Minderheit zugeschriebenen Verbrechen bezichtigt wurden, weist auch hier über die Funktion der Kriminalisierung als spezifische Form der Diskriminierung hinaus. Nationalistische Zeitungen und Zeitschriften machten Front gegen die unerwünschten Fremden, die bald als Gefahr für die Stabilisierung der jungen Tschechoslowakischen Republik galten. Im Kern diente der diskursive Ausschluss dieser Menschen, die zudem als besonders rückständige Zuwanderer aus dem „Osten“ galten, der Selbstvergewisserung, wer zur Gemeinschaft der neuen tschechoslowakischen Gesellschaft, auch im Hinblick auf die Staatsbürgerschaft, gehören sollte und von wem Loyalität zu erwarten sei. Die am Beispiel der Kriminalität verhandelte Diskussion über das Eigene und das Fremde war somit ebenfalls Ausdruck einer (nationalen) Selbstfindung in einem Transformations- und Staatsbildungsprozess.

Wolfgang Schellenbacher richtet die Aufmerksamkeit auf den tschechoslowakisch-österreichischen Grenzraum der späten 1930er Jahre. Der politische Wandel in Österreich zwang viele Personen zur Flucht, die mehrheitlich über die tschechoslowakisch-österreichische Grenze führte. Vor diesem Hintergrund geht Schellenbacher der Veränderung der öffentlichen Diskurse sowie staatlichen Praktiken nach, welche als Reaktion auf die erste Flüchtlingswelle österreichischer linker Oppositioneller im Jahr 1934 entstanden und sich im Kontext des Krisenjahres 1938 weiter verschärfen, als im Grenzgebiet immer mehr jüdische Flüchtlinge aus Österreich eintrafen. Die zunehmend restriktive tschechoslowakische Aufnahmepolitik verwob sich auch hier mit einer „moral panic“, was ein mit Kriminalitätszuschreibungen verbundenes Bild von Flüchtlingen zur Folge hatte. Nicht nur, dass Juden als „Wirtschaftsflüchtlinge“ diffamiert wurden, auch Wirtschaftskriminalität und Devisenschmuggel waren in der öffentlichen Debatte gängige Topoi. Dass diese auch hier an altbekannte antisemitische Stereotype anknüpften, ist offensichtlich. Politisch Verfolgte stießen ebenfalls auf Misstrauen und Ablehnung, galten als „unzuverlässige“ Elemente und eine Gefahr für die Sicherheit. Deutlich erkennbar wird, dass die Furcht vor wirtschaftlichen Nachteilen, die durch die Aufnahme von Flüchtlingen entstehen könnte, der Kriminalisierung einen fruchtbaren Boden bereitete.

Wenn im tschechoslowakisch-österreichischen Grenzgebiet in den 1930er Jahren auch Schmuggel – verbunden mit der Flüchtlingsmigration – als Problem angesehen wurde, zeigt der Beitrag von Tadeusz Janicki eine bezüglich dieses Delikts im selben Zeitraum andere Situation im deutsch-polnischen Grenzgebiet. An der 1919 neu entstandenen Grenze war Schmuggel sehr präsent, wie am Beispiel des großpolnischen Abschnitts der Staatsgrenze gezeigt wird. Er war hier aber mit anderen Phänomenen als Migration verbunden und vielmehr ein übernationaler Bestandteil des Alltagslebens und der lokalen Wirtschaft. Es entwickelte sich eine „Moralökonomie“ des

Schmuggels, die illegalen Warentransport in den Augen der lokalen Bevölkerungen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch ethisch rahmte. In den südlichen Regionen, die schon vor 1919 durch eine Grenze getrennt gewesen waren, fungierte Schmuggel dagegen nicht als vorwiegend individuelle Praxis, um den persönlichen Lebensunterhalt zu bestreiten. Auf einer längeren Tradition basierend, reproduzierte Schmuggel vielmehr schon vor dem Ersten Weltkrieg entstandene Muster. Eine professionelle Organisation von Banden, die auf hohen Profit ausgerichtet waren, trug ihren Anführern sogar erhebliches soziales Prestige ein und ließ aus dem Schmuggel das wohl größte Problem der organisierten Kriminalität im deutsch-polnischen Grenzraum werden.

Dieses letzte Fallbeispiel zeigt, dass Grenzen und Grenzräume keineswegs nur eine trennende Funktion besaßen. Externalisierung von Kriminalität spielte hier kaum eine Rolle. Im Gegenteil, die Lage in den nach dem Ersten Weltkrieg neu geschaffenen Grenzräumen weist auf Beharrungskräfte und eine Nichtakzeptanz der neuen Gegebenheiten in Teilen der Bevölkerungen hin. Angesichts in der Vorkriegszeit gewachsener Strukturen und der negativen wirtschaftlichen Folgen der neuen Grenze könnte der Schmuggel somit auch als ein „social crime“ gewertet werden, als eine bewusste und als legitim verstandene Verletzung der bestehenden (neuen) Ordnung.¹⁴

Die vorliegende Ausgabe der „Bohemia“ bietet somit zusammen mit dem erwähnten Themenheft der Zeitschrift „Střed“ einen vielfältigen Ausschnitt aus der aktuellen wissenschaftlichen Forschung zur Kriminalitätsgeschichte Zentraleuropas. Deutlich sichtbar ist dabei, dass in den letzten Jahren gerade die ethnische Vielfalt dieser Region Themenwahl und Forschungsdesign bestimmt, was insbesondere im Vergleich mit den kriminalitätsgeschichtlichen Studien zu Westeuropa als besonderes Merkmal zu betrachten ist.

Dass Kriminalitätsdiskurse und kriminalpolitische Praxis viel über allgemeine Vorstellungen insbesondere nationaler Gemeinschaften über das Eigene und das Fremde, über Zugehörigkeit und Ausschluss als „fremd“ empfundener gesellschaftlicher Gruppen aussagen, lässt sich nicht nur, aber gerade am Beispiel Zentraleuropas eindrücklich zeigen. Diskussionen über Kriminalstatistiken, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Devianz und Straftätern oder die durch die Massenmedien vermittelten „moral panics“ waren zwar denjenigen in den USA oder Westeuropa ähnlich, wiesen aber oftmals spezifische ethnisierte Züge auf. Andererseits ist, wie Janickis Beispiel des Schmuggels zeigt, die grenz- und nationsübergreifende „Koope-ration“ in gemischtsprachigen Regionen ebenfalls ein zentrales Forschungsergebnis. Auch in dieser Hinsicht sind noch erkenntnisreiche Untersuchungen zu erwarten, die das kriminalitätsgeschichtliche Forschungsfeld um zentraleuropäische Perspektiven bereichern werden.

¹⁴ Social Crime. In: A Dictionary of Sociology. Hrsg. von Scott, John/Marshall, Gordon. Oxford u. a. 2005. 3. Auflage, 698-699.